

Der Staat versagt

Die im zweiten Halbjahr 2008 um rund 2% gesunkene deutsche Wirtschaftsleistung dürfte sich wie Blei durch das Jahr 2009 ziehen. Das erfolgreiche Weihnachtsgeschäft war nur einen Tropfen auf dem heißen Stein. Die niedrigen Ölpreise stützen die Binnennachfrage – aber niedriges Preisniveau und massive Preisschwankungen sind Gift für die deutsche Umweltindustrie und senken die Attraktivität der Exploration neuer Förderstätten. Fehlende Einnahmen der Förderländer schlagen unmittelbar auf die deutschen Exporte durch.

Diese Entwicklung haben wir bereits im Herbst beschworen. Das Konjunkturpaket II kommt spät – möglicherweise zu spät, um rechtzeitig gegenzusteuern. Die Maßnahmen werden erst im zweiten Halbjahr 2009 greifen – dann rechnen wir bereits mit dem Beginn einer Autostabilisierung. Rund vier Monate sind verloren. Dieser Attentismus hat einen weiteren Preis: In Teilmärkten besteht inzwischen durchaus die Gefahr einer deflatorischen Abwärtsspirale, weil alle auf noch weiter fallende Preise und vor allem sinkende Zinsen spekulieren. Der Versuch, mit Subventionen ausgewählten Branchen und Unternehmen zu helfen, wie dies in der Chip- und der Fahrzeugindustrie gegenwärtig passiert, führt zu internationalen Subventionswettläufen – gerade für Länder wie Deutschland mit besten Technologien kann der Folgeschaden sehr hoch liegen.

In dieser wirtschaftlichen Frostperiode muß verhindert werden, daß der Kapitalstock ausgezehrt wird und Unternehmen wegen fehlender Liquidität kollabieren. Wichtig wäre es, gezielt, aber mit breiter gesamtwirtschaftlichen Effekten zu helfen: Wenn die ICE-Linie Nürnberg-Erfurt-Halle nicht 2017 sondern bereits 2012 fertiggestellt wird, dann bedeutet dies auch Aufträge für die Baumaschinenindustrie und den Schienenfahrzeugbau. Das energetische Sanieren von Gebäuden hat unmittelbare Folgen für den Importbedarf von teurer Energie – und bei (Hoch-) Schulen verbessert die häufig nötige Gesamtanierung die Ausbildungsbedingungen. Dabei sollte man nicht mehr tun, als der Markt aufnimmt, sonst steigen die Preise, andere Investitionen werden verdrängt. Echte Vorziehprojekte sollten Priorität besitzen auftreten, weil die Mehrausgabe heute die Ersparnis morgen ist. Das begrenzt die langfristige Neuverschuldung.

Viele der verabschiedeten Maßnahmen folgen eher politischen als ökonomischen Kriterien: Steuer- und Abgabensenkungen verteilen Geld, aber eine leistungs- und wachstumsorientierte Reform sucht man vergebens. Völlig verdrängt wird, daß der Staat ein Universum an Möglichkeiten besitzt, durch Änderung der Rahmensetzung Investitionen auszulösen – bis heute sucht man eine Reform der Fahrzeugbesteuerung vergeblich ebenso wie ein regulatorisches Umfeld für massive Investitionen im Telekommunikationsbereich.

Völlig ausgelassen wird das Aufarbeiten der Gründe der Katastrophe. Auch Finanzinnovationen stellen Hergebrachtes in Frage, waren Ausgang wirtschaftlicher Aufschwungphasen, beispielsweise in der Gründerzeit – übrigens auch damals mit einer anschließenden Anpassungskrise. Tatsächlich

verdanken wir erhebliche Wohlstandsgewinne der vergangenen Jahre den Finanzmärkten, die die Realwirtschaft mobilisierten. Diese Finanzinnovationen sind Medikamenten ähnlich – ihre Wirkung hängt von den Rahmenbedingungen ab. Als diese sich ab Anfang des Jahrtausends sukzessive änderten, wäre Zurückhaltung erforderlich gewesen – seinerzeit ließen die Finanzeliten diese ebenso vermissen wie heute Demut vor dem Hintergrund des angerichteten Schadens. Denn das System eignete sich perfekt als Einfluß- wenn nicht sogar als Herrschaftsinstrument – das ganze Gegenteil des Ideals eines offenen Markts. Und der Staat versagte als regulatorische Instanz.

Dringend ist es, den gegenwärtigen Schaden vor dem Hintergrund des Nutzens eines weltweiten Finanzmarkts nicht überzubewerten. Ängstliche Regulierung kann den Markt abwürgen – der Schaden dürfte bei Schwellen- und Entwicklungsländern besonders deutlich sein. Ohnehin versucht der Innovator immer, den Regulator auszutricksen – das ist das Wesen menschlicher Kreativität. Nur autoritäre Systeme können diesen Wettlauf gewinnen – aber zu einem hohen Preis. Ein neuer Aufschwung wird kommen, er muß aber auf den Erfahrungen des alten Niedergangs aufbauen. Durch Selbstreflektion zu lernen heißt, einen neuen Entwicklungspfad einzuschlagen. Wenn das ökonomische Evolutionskonzept vom Überwinden des Hergebrachten spricht, so erfordert dies Lernprozesse oder, wie es der große Dresdner Theologen Paul Tillich ausdrückte, eine „Umkehr von der Selbstentfremdung“. Nur dies gewährleistet einen positiven gesellschaftlichen und ökonomischen Schub. Ohne eine derartige deutliche und öffentliche Katharsis wird letztlich die Akzeptanz der Sozialen Marktwirtschaft in der breiten Bevölkerung leiden.

Erschreckend ist daher, daß die Verursacher des Debakels, unsere Finanzeliten, hierzu nicht willens oder in der Lage sind. Die Mehrheit scheint der Meinung, dieser Finanzunfall könne wie eine Szene in „second life“ durch das Drücken der Reset-Taste ungeschehen gemacht werden. Wenn einer der Väter der Sozialen Marktwirtschaft, Walter Eucken, sagte, daß Gewinn und Vermögen letztlich das Gegenstück von Haftung und Verantwortung sind, so weist das den Weg der Läuterung: Allein Haftung erlaubt es, individuelle und gesellschaftliche Interessen ohne strangulierende Staatsintervention zu vereinen.

Dann sind wir auch fähig, den großen Nutzen der Krise zu sehen: Das weltweite Schrumpfen des Finanzsektors gibt mittelständischen Unternehmen die Chance, qualifizierte Experten zur Unterstützung ihrer Globalisierungsanstrengungen einzustellen. Die Realwirtschaft wird die virtuelle Ökonomie absorbieren, wir stehen aller Voraussicht vor einem Jahrzehnt der Produkt- und Verfahrensinnovationen. Zur Läuterung zählt auch, daß die erheblichen Kollateralschäden behoben werden, vor allem mittelfristig das Anhäufen von Staatsschulden und eine Vermögensumverteilung zu Lasten der Mittelschicht. Man sollte also zu prüfen, wie die Kosten des staatlichen Handelns den Verursachern, also dem Bankensektor aufzuerlegen sind – auch das ist Haftung. Denn jeder der dort Tätigen hatte die Möglichkeit mitzumachen oder sich zu verweigern – gerade beim Verkauf von Risikotiteln an Menschen, die zur Finanzierung ihres Lebensabends auf sichere Erträge angewiesen

sind. Wenn ohne den staatlichen Schirm Bankaktien heute nichts wert wären, dann könnte eine „windfall profit tax“ die künftigen Zuwächse in Teilen abzuschöpfen. Damit wäre der Gerechtigkeit gedient und allen geholfen.

Bis hierhin 6.588 Zeichen (inkl. Leerzeichen)

Der Beitrag ist die gekürzte Fassung eines Vortrags anlässlich der Verleihung des Friedwart Bruckhaus Förderpreises 2007/2008 im Rahmen einer Veranstaltung der Hanns Martin Schleyer-Stiftung am 5. 12. 2008 in Berlin

Prof. Dr. Dr. h.c. Ulrich Blum ist Präsident des Instituts für Wirtschaftsforschung Halle